

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 37.

Wiesbaden, den 9. December 1896.

III. Jahrgang.

Die Möhre und ihre Verwendung.

v. Die Möhre kann als ein Universalnährmittel gelten. Keine andere unserer Nutzpflanzen findet eine so mannigfache Verwendung wie diese, sowohl als Nähr- wie Heilmittel bei Mensch und Thier. So bildet die Möhrerübe in unserem Haushalt ein sehr schmack- und nahrhaftes Gemüse, aus ihr wird Essig, Mus, Syrup, Kaffeezusatz u. v. m. hergestellt. Ihre Hauptverwendung liegt aber in der Fütterung an unsere Nutztiere. Mit ihrer so äußerst günstigen diätetischen Wirkung und ihrer so leichten Verdaulichkeit steht die Möhrerübe allen Wurzel- fruchten voran, obgleich ihr eigentlicher Futterwerth nicht an den der Kartoffeln heranreicht, wohl aber den der Runkel- und Kohlrüben übertrifft. Die gesundheitliche Wirkung der Möhrenwurzel ist aber eine in- und extensive, sie ist ganz vorzüglich bei allen katarthaischen Affectionen, so besonders bei der Drüse der Pserde, dem sogen. Kropf, bei Runke, Influenza, Verstopfungen, Darmkrankheiten und Dampfigkeit u. v. m.

Da die Möhre arm an stickstoffreichen Verbindungen ist, so muß man sie stets mit stickstoffhaltigen Futter- mitteln, den Proteinstoffen verabreichen, um ein engeres Nährstoffverhältniß zu erhalten, wozu Heu sich besonders eignet. Wenngleich sie an alle Nutztiere mit Erfolg verfüttert werden kann, eignet sie sich ganz vorzüglich für Fohlen und Zugsperde. Ueber Winter, da die An- strengungen meist nicht groß sind, halten sich die Arbeits- pferde selbst bei reinem Möhrenfutter, pro Haupt etwa 50 Pfund, und der üblichen Heuzugabe 10 Pfund, ganz ausgezeichnet. Man sieht die Haltung des Thieres an dem glatten glänzenden Haar, wie der Lebendigkeit des Auges. Nur bei hochtragenden Stuten darf ein solch' großes Volumen nicht verabreicht werden, da der dadurch her- vorgerufene Leibesumfang zu sehr auf die Frucht drückt, und hierdurch leicht Frühgeburt bedingt wird. Für Milch- kühe sind die Möhrerübenwurzeln nicht so zu empfehlen, weil das denselben innewohnende ätherische Öl die Milch und ihre Produkte, besonders die Butter an Ge- schmack und Geruch beeinflusst. Für Rastvieh, bei Rind, Schaf, Schwein, selbst Geflügel sind sie empfehlenswerth, allerdings mit den nöthigen konzentrierten Futtermitteln. Das Möhrenkraut gebrüht wird von den Schweinen sehr gern aufgenommen.

Man sieht aus diesen kurzen Andeutungen wie nutz- bringend die Möhre als Futter- wie Arzneimittel ist, möchten diese Zeilen daher den Anbau derselben im Interesse unserer Landwirthschaft fördernd wirken.

Neben Stalldünger darf die Düngung mit Phosphorsäure nicht fehlen.

v. Ueber den wirklichen Werth des Stalldüngers wie auch der künstlichen Dünger gehen in den Kreisen der praktischen Landwirthe die Ansichten noch vielfach auseinander. Während die einen vielleicht einmal einen fehlerhaften Versuch mit Kunstdünger machten, dabei ent- täuscht wurden und deshalb den Stalldünger als den allein richtigen Dünger bezeichnen, gibt es wieder andere, welche auf Grund gemachter Erfahrungen den Kunst- dünger als den allein richtigen Dünger bezeichnen. Wie meist im Leben, so liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte.

Der Kunstdünger ist das vorzüglichste Mittel, den Stalldünger zu ergänzen, dessen Wirkung zu erhöhen! Das wird in recht klarer Weise durch einen Artikel im Vereinsblatt des landwirthschaftlichen Hauptvereins für das Fürstenthum Ostfriesland gezeigt. Derselbe sagt:

„Ein Centner Korn entzieht dem Boden etwa ein Pfund Phosphorsäure, ein Centner Heu etwa 1/2 Pfund.“ Zu einer vollen Körnernte = 50 Etr. pro ha, sind also 50 Pfd. Phosphorsäure, zu einer guten Heuernte = 200 Etr. pro ha sind 100 Pfd. Phosphorsäure erforder- lich. 50 Fuder Stallmist à 15 Etr. oder 750 Etr. sollen gewöhnlich für mehrere Ernten ausreichen. — In diesen 750 Etr. Stallmist, stecken aber selbst bei sehr guter Fütterung, wie wir sie nur in den besten Wirth- schaften finden, so geringe Mengen Phosphorsäuren, daß

sie nicht zur Hälfte genügen, um volle Korn- und gute Heuernten zu erzielen.“

Hieraus wird auch die gute Wirkung, welche über- all eine richtige Düngung mit Phosphorsäuredüngern, Superphosphat oder Thomasschlacke auf allen Ländereien zeigt, welche nicht reich an Phosphorsäure ist, erklärlich. Düngt man für Klee kräftig mit Phosphorsäuredüngern, so wird man immer die Beobachtung machen, daß die nachfolgenden Körnerernten ebenso gut sind wie nach Brache, auch dieses liefert einen deutlichen Beweis für die Düngung mit Phosphorsäure, phosphorsäure reiche Böden kennen wir kaum, daher muß bei alleiniger Dün- gung mit Stallmist eine Erschöpfung des Bodens um so rascher eintreten, je ärmer an Vieh eine Wirthschaft ist, und Düngung mit der Phosphorsäure ist daher überall eine bringende Nothwendigkeit.

Praktische Winke für Musterung des Pferdes beim Ankauf.

Von C. von Bockum-Dolffs, praktischer Thierarzt.

(Fortsetzung.)

Hat man so sorgfältig von der Schulter bis zum Hufe die Vorderextremitäten gemustert, so verfährt man jetzt ebenso mit den Hinterfüßen. Hierbei stellt man sich vorthellhaft hinter das Pferd, hinreichend weit aus der Schlagweite, läßt sich den Schweif auf die Seite ziehen, betrachtet Stellung und Abstand der Hinterbeine und richtet sein Augenmerk besonders auf die innere Seite des Sprunggelenks. Die innere, untere Fläche dieses Gelenkes muß frei von jeder Erhöhung, Knochenauf- treibung, Spat genannt sein. Es ist jedem Landwirth bekannt, daß jedes mit Spat behaftete Pferd an Werth erheblich vermindert ist, indem solche Pferde entweder Rändig lahm gehen, oder im Anfange bei der Arbeit, und sollte dieses nicht der Fall sein, so doch immer eine be- sondere Praedisposition zur Lahmheit abgeben, die selbst oft bei langwierigen und kostspieligen Kuren nicht immer zu beseitigen ist.

Dann beobachtet man die Höhe und Breite der Groupe, vergleicht ihre beiden Hälften, sieht auf Form und Lage der Hüften und schließlich auf die von hinten gut zu bemerkende Rundung der Rippen und Weite des Bauches.

Haben sich nun bei der Musterung im Stande der Ruhe keine besondere Gebrechen gezeigt, so beobachtet man jetzt das Pferd in der Bewegung.

Hierbei ist es zweckmäßig, selbst nothwendig, die Pferde auf hartem, womöglich gepflastertem Boden zu mustern, mithin auf Landstraßen, da sonst leichtere Lahm- heiten der verschiedensten Art, besonders der unteren Theile der Füße, der Hüfte, einem leicht entgehen können.

Zuerst läßt man das Pferd im Schritt und dann im Trab vorführen, achte darauf, daß es der Vor- führung nicht zu kurz hält, indem der Kopf sonst zu viele Stöße hat und sich zu gut trägt. Die Musterung sollte auch womöglich zuerst im Kreise und dann auf der geraden Linie geschehen. Ferner muß das Vorführen eines Pferdes in Ruhe geschehen, es darf nicht mit der Peitsche geknallt, nicht in die Hände geschlagen werden, da hierdurch das Pferd erschreckt wird, und sich nicht in seiner natürlichen Gangart zeigt. — Das Pferd muß gut herauskommen, Aktion, Folge haben, wie ein gleich starkes Auftreten der Beine. Der Gang muß die ordent- liche Weite haben, Sprunggelenke und Fessel dürfen sich nicht zu sehr nähern, und mit den Eisen darf keine Streichung vorkommen, und das Kreuz fest sein, also sich so wenig wie möglich bewegen. Sehr gut ist es, daß man sich auf eine Seite stellt und das Pferd in den verschiedenen Gangarten vorführen läßt.

Sobald man das Pferd in seinem Gangwerk ge- nügend beobachtet hat, läßt man still halten, und sieht nach, ob die Bewegung der Rippen, Rippen und Flanken im richtigen Verhältniß zu der stattgehabten Bewegung des Thieres stehen und ob jene sich bald wieder be- ruhigen, so daß kein Verdacht auf Lungenleiden, Herz- fehler vorhanden ist. Hierauf läßt man das Pferd einige Schritte rückwärts machen, um sich von seiner

Folgsamkeit und von der ungestörten Seelenhätigkeit des Thieres zu überzeugen.

Fällt Alles nach Wunsch aus, so kann man den Handel nach den landesüblichen Gebräuchen abschließen und sei dabei immer des Satzes eingedenk:

„Der Handel ist immer um so besser, je mehr er sich in dem richtigen Verhältnisse und Interesse des Geldbeutels vom Käufer befunden hat.“



Allerlei Praktisches.

v. Dünger für den Gemüsegarten. Unter dem thierischen Dünger nimmt wohl der Rindviehdünger den ersten Platz ein, er ist am tauglichsten für fast alle Gemüsearten, denn er ist kräftig, mild und nie zu hitzig. Pferdemist ist zu trocken und wegen seiner theilweise sehr scharfen Bestandtheile den Pflanzen oft sehr nachtheilig. Mit alter Gerberlohe und Kalk vermengt und gut ver- fault, gibt er aber einen vortrefflichen Dünger ab. Schaf- wie Ziegenmist können die Pflanzen nur in ge- ringer Menge vertragen. Schweinemist ist zu kalt und trägt, Geflügelmist zu hitzig und nur bei einigen Ge- müsegarten mit Vortheil zu verwenden. Menschliche Excremente düngen sehr stark, sind weniger hitzig als Pferde- und Schafmist, dürfen aber ihrer ähnelnden Eigen- schaften wegen nie im frischen Zustande, sondern nur als Compostdünger in Anwendung kommen, sind dann aber vorzüglich. Man kann im Durchschnitt die Fäkalien auf Kopf und Jahr auf 486 Kilogramm annehmen, die ent- halten etwa 5,9 Kilogramm Stickstoff, 1,26 Kilogramm Phosphorsäure und 1,1 Kilogramm Kali. — Unter den besten nicht thierischen Düngstoffen sind Schlamm und Straßenkoth, Malzkeime, Knochenmehl, Hornspähne und besonders Ruß, Holzkohle und Asche sehr kräftige Dün- gemitel. Für Blumenkohl, alle übrigen Kraut- und Kohl- arten Salate, Sellerie ist eine Anwendung der concentrirten Düngmittel, Phosphat, Kali und Chillsalpetre von gutem Erfolge begleitet.

v. Hunde als Verbreiter der Tuberkulose.

In der Sitzung der Pariser medicinischen Academie vom 17. November theilte, wie die Deutsche thierärztliche Wochenschrift meldet, „Cabirot“ einige bemerkenswerthe Thatsachen über die Tuberkulose unserer Hausthiere mit. Darnach kommt namentlich beim Hunde die richtige Tuberkulose, die beim Menschen bekanntlich eine Million Opfer jährlich fordert, in Form von Entzündung d. r. Lunge, des Brustfells, der Leber und anderer lebens- wichtiger Organe sehr häufig vor. Aber auch die beim Hunde meist als Krebs bezeichneten Geschwüre der Haut sind nichts anders als tuberkulöse Erkrankungen, in deren Eiter sich die Bacillen genannter Krankheit ohne weiteres nachweisen lassen. Cabirot hat bei 205 tuber- kulösen Hunden genaue Sectionen gemacht, und warnt auf Grund der dabei gesammelten Erfahrungen vor der An- steckung durch die bei uns so beliebten Hausthiere. Der Nasenschleim insbesondere und andere Absonderungen der Hunde, sowie die Hautgeschwüre sind geeignet, eine In- section beim Menschen hervorzurufen. — Es mahnt uns also diese neue wissenschaftliche Errungenschaft zu größter Vorsicht bei dem Umgange mit unserem sonst treuesten Begleiter, dem Hunde, abgesehen davon, daß derselbe wie schon längst bekannt, eine Reihe von Schmarotern beherbergen kann, die beim Menschen schon zu lebensge- fährlichen Operationen und Tod geführt haben.

v. Rinderpest. Nach der „Illustrirten landwirth- schaftlichen Zeitung“, sollen, Nachrichten aus Kapstadt zufolge, von Dr. Edington die Mikroben, welche die Rinderpest hervorrufen, entdeckt worden sein.

